

## Praxisbeispiel

# Zwischen Herz und Sägeblatt



Donnerstag, 25. März 2010  
Nesslerenwald, Wabern (Bern)

Moderation

**Anne Pickhardt**

aufgezeichnet von

**Brigitte Wolf**

[www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch)

[info@afw-ctf.ch](mailto:info@afw-ctf.ch)

# 1 Hintergrund

Im Herbst 2006 wurde im Nesslerenwald bei Wabern (Bern) mit der Anzeichnung von Bäumen ein Holzschlag vorbereitet. Aus dem Bundeswald sollten 220 m<sup>3</sup> Holz entnommen werden. Als die Anwohnerinnen und Anwohner die gekennzeichneten Bäume sahen, schrieben sie ans BAFU als Waldbewirtschafter einem Brief, in welchem sie ihren Unmut gegen den Holzschlag ausdrückten. Daraufhin organisierte das BAFU zusammen mit dem lokalen Forstdienst im September 2007 eine Begehung für die Bevölkerung und den Wabern Leist, um über den geplanten Holzschlag zu informieren.

Anschliessend reichten die Anwohner im November 2007 beim BAFU eine Petition mit rund 250 Unterschriften ein, mit welcher sie sich gegen eine wirtschaftliche Nutzung des Nesslerenwaldes wehrten. Der Wald sei in erster Linie ein Naherholungsgebiet und stehe teilweise unter Naturschutz. Im August 2008 kam es zur Verhandlung zwischen BAFU und Anwohnern. Das BAFU schlug den Anwohnern vor, gegen ein Entgelt auf das Fällen einzelner Bäume zu verzichten. Dieser Vorschlag fand aber keine Mehrheit, sondern bestärkte die Anwohner in ihrem Gefühl, dem BAFU gehe es in erster Linie um das Geld.

Im März 2009 fand unter der Leitung des BAFU eine weitere Begehung statt, an der es zur Einigung zwischen den Anwohnern und dem BAFU kam. Der Schlüssel für die Einigung war, dass man sich auf das gemeinsame Ziel «mehr Ökologie» verständigte. Das BAFU vereinbarte mit den Anwohnern folgende Punkte:

- 1) Es werden rund 20 Prozent Bäume weniger geschlagen als ursprünglich geplant.
- 2) Im Gegenzug beteiligen sich die Anwohner an einer Pflanzaktion als Basis für einen gestuften Waldrand.

Zum Zeitpunkt der Veranstaltung «Zwischen Herz und Sägeblatt» war der Holzschlag noch nicht ausgeführt, weil es zu Verzögerungen beim Waldbewirtschafter kam.

# 2 Ziel der Veranstaltung

Der Prozess der Lösungsfindung wurde in einer Semesterarbeit von Monika Schwarz und Anne Pickhardt, zwei Studentinnen im Rahmen der sanu-Ausbildung zur Natur- und Umweltfachperson, dokumentiert. Die Arbeitsgruppe Freizeit und Erholung der Arbeitsgemeinschaft für den Wald (AfW) nahm das Fallbeispiel zum Anlass, in einer Veranstaltung draussen vor Ort die Erfahrungen aufzuzeigen und die Bedeutung der Kommunikation und Partizipation in der Waldwirtschaft zu diskutieren. Vertreter des Waldbesitzers und der Anwohner stellten ihre Sicht der Dinge dar. Die verschiedenen Wahrnehmungen und Standpunkte wurden aufgezeigt. Die Veranstaltung wurde durch Anne Pickhardt moderiert.



Moderatorin Anne Pickhardt (rechts) im Gespräch mit Liselotte Sohler (Anwohnerin) und Michael Reinhard (BAFU).

Als Ziele für die Veranstaltung wurden definiert:

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden anhand des konkreten Beispiels für die unterschiedlichen Wahrnehmungen (Sicht der Anwohner, Sicht der Bewirtschafter...) und die Betrachtungsweisen verschiedener Disziplinen (Kommunikation, Forstwissenschaften...) sensibilisiert;
- die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten einen Einblick in die Chancen und Grenzen der Partizipation.

# 3 Referate

## 3.1 Das Objekt des Anstosses aus Sicht des Försters

Urs Minder, Revierförster

Der Nesslerenwald umfasst eine Fläche von elf Hektaren. Er ist im Westen von Siedlungsgebiet, im Süden und Südosten von Landwirtschaftsland und im Norden von der Aare umrahmt. Der Nesslerenwald ist ein beliebtes Naherholungsgebiet. Das Gebiet an der Aare gehört zum Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). Drei Hektaren des Nesslerenwaldes sind Bundeswald und werden durch die Abteilung Wald des BAFU bewirtschaftet. Da der letzte grössere



Urs Minder

Pflegeeingriff mehr als 10 Jahre zurücklag, drängte sich ein Holzschlag auf. Dieser war für 2007 geplant. Auf der Fläche von drei Hektaren sollten 220 m<sup>3</sup> Holz geschlagen werden. Neben der Holznutzung stand am Abhang zur Aare, wo es viele labile, alte Bäume gibt, die Sicherheit im Vordergrund. Durch die Auflichtung sollte mehr Licht in den Wald gebracht werden.

### 3.2 Der Holzschlag aus Anwohnersicht – Widerstand gegen das Projekt

Claudia Williner, betroffene Anwohnerin

Claudia Williner wohnt seit 1972 am Rande des Nesslerenwaldes. In den letzten Jahrzehnten wurden im Quartier viele neue Einfamilienhäuser gebaut, sodass der Wald immer stärker von Erholungssuchenden genutzt wird. Die Unterzeichnenden der Petition gegen den Holzschlag im Nesslerenwald verstanden nicht, warum in einem Erholungswald, der zum Teil unter Naturschutz steht, so viel Holz geschlagen werden soll. Sie verstehen zwar, dass ein Eingriff nötig ist, warfen dem BAFU aber vor, dass der wirtschaftliche Gedanken bei der Planung des Holzschlages im Vordergrund stand. Die Unterzeichnenden forderten das BAFU deshalb auf, seine Vorreiterrolle wahrzunehmen und verantwortungsvoll mit dem Wald umzugehen.



### 3.3 Der Holzschlag aus Bewirtschaftersicht – der Einsatz für das Projekt

Silvio Schmid, Vertreter Waldbesitzer, BAFU

Als Vertreter des Waldbesitzers musste Silvio Schmid im Laufe der Auseinandersetzung mit den Anwohnerinnen und Anwohnern erkennen, dass diese den Nesslerenwald besser kennen als er, respektive dass sie eine andere oder stärkere emotionale Bindung zum Nesslerenwald haben – dies bedingt durch den Umstand, dass sie viel mehr ihrer «Lebenszeit» im Nesslerenwald verbracht haben als er. Das

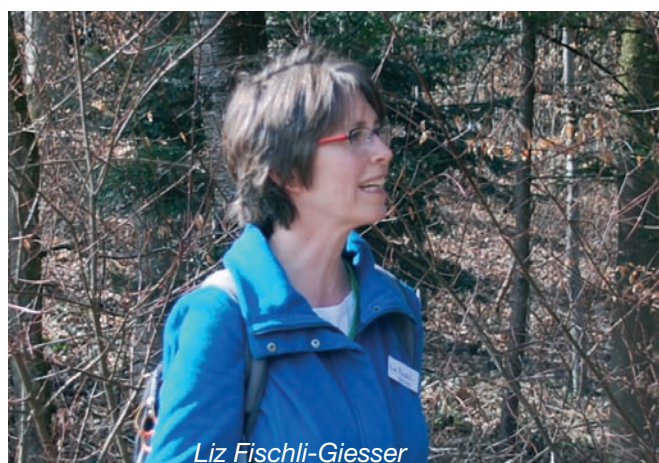


führte ihn auch zur Frage, wem der Wald eigentlich gehört. Als BAFU-Vertreter vertrat er den multifunktionalen Ansatz und machte sich Überlegungen zu Sicherheit, Naturschutz und «last but not least» zur Bewirtschaftung. Silvio Schmid hat auch festgestellt, dass er durch die Petition der Anwohner in seinem Berufsstolz verletzt wurde, indem aus seiner Sicht sachlich gefällte Entscheide zum geplanten Holzschlag in Frage gestellt wurden. Die Reaktion der Bevölkerung erstaunte ihn. Erst im Verlauf des Prozesses lernte er deren Sichtweise kennen. Im Nachhinein betrachtet es Silvio Schmid als Fehler, dass die Bevölkerung zu Beginn nicht über den Holzschlag informiert wurde. So entstand ein grosser Aufwand, welcher unter Umständen hätte vermieden werden können. Für Silvio Schmid war der ganze Prozess eine lehrreiche Erfahrung.

### 3.4 Kampagnenarbeit und Lösungsfindung aus Sicht einer Politikerin

Liz Fischli-Giesser, Präsidentin Wabern-Leist, Gemeindeparlament Köniz

Für Liz Fischli-Giesser ist der Nesslerenwald seit der Kindheit «ihr» Wald. Der Gemeinderätin gefällt, dass sich die Anwohner engagieren und für den Wald einsetzen. Sie bedauert, dass das Waldgesetz keinen eigenen Artikel zum Erholungswald kennt. Die Erholungsfunktion ist so wich-





Die Markierungen illustrieren die Geschichte des Konflikts: Unbekannte machten die ursprüngliche Anzeichnung mit roter Farbe unkenntlich. Der Förster hat den Baum mit grüner Farbe erneut angezeichnet. Schliesslich einigte man sich, den Baum stehen zu lassen (glebe Markierung).

tig geworden, dass sie im WaG stärker gewichtet werden sollte. Liz Fischli-Giesser hält dem BAFU zugute, dass es auf die Petition einging und zu Gesprächen bereit war. Die Petition hat einen Prozess ausgelöst und war zielführend. Wünschenswert gewesen wäre aber eine frühere Information der Anwohner. Der Waldbesitzer sollte die Anwohner als Mitwirker und nicht als Feind sehen.

### 3.5 Kommunikationsarbeit des BAFU und Umgang mit heiklen Themen

Adrian Aeschlimann, Abteilung Kommunikation, Bundesamt für Umwelt

Der Umgang mit Zielkonflikten gehört zur täglichen Kommunikationsarbeit im Bundesamt für Umwelt. Das BAFU hat neben dem Schutzauftrag auch den Auftrag, eine angemessene Nutzung der natürlichen Ressourcen zu ermöglichen und diese dauerhaft zu erhalten. Das Nutzungsrecht des Waldes ist hier eingeschlossen. Im Fall Nesslerenwald ist das BAFU in einer Situationsanalyse zum Schluss gekommen, dass es als öffentlicher Waldbesitzer einer besonders hohen Aufmerksamkeit ausgesetzt ist. Der Nesslerenwald hätte das Potenzial zu einer Mediengeschichte gehabt. Das BAFU hatte sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Angelegenheit primär mit den direkt involvierten Akteuren zu regeln und auf die Wünsche der Anwohner so weit wie möglich einzugehen, um eine öffentliche Diskussion in den Medien zu vermeiden. Ein privater Waldbesitzer wäre sicher weniger zimperlich vorgegangen.



Adrian Aeschlimann

Da das BAFU jederzeit damit rechnen musste, dass der Fall Nesslerenwald in den Medien thematisiert wird, hatte es eine Sprachregelung vorbereitet und diese jeweils der Entwicklung angepasst. Darin wurde die Haltung des BAFU dargelegt. Hierzu standen die Abteilung Wald und Kommunikation regelmässig im Kontakt. Der Direktor wurde regelmässig über den Stand der Dinge informiert.

### 3.6 Projektarbeit zum Fallbeispiel und Empfehlungen für die Partizipation

Monika Schwarz, Studentin Natur- und Umweltfachperson sanu



Monika Schwarz

Monika Schwarz hat im Rahmen des Lehrgangs Natur- und Umweltfachperson sanu zusammen mit Anne Pickhardt die Projektarbeit «Nesslerenwald zwischen Herz und Sägeblatt» verfasst (siehe Quelle auf Seite 7). Am Beispiel des Nesslerenwaldes dokumentierten die Autorinnen den Konflikt und den Prozess der Lösungsfindung und beleuchteten die unterschiedlichen Standpunkte der Waldbesucher und der Waldbewirtschafter. Ziel der Arbeit war das Entwickeln eines Vorschlags für eine Vorgehensweise im Vorfeld von grösseren forstlichen Arbeiten in Erholungswäldern, die möglichst reibungslose Abläufe gewährleisten soll.

Der Wald wird von der Bevölkerung als «öffentliches Gut» wahrgenommen. Grössere Pflegeeingriffe, die eine Veränderung des gewohnten Waldbildes bewirken, können heftige Reaktionen der Waldbesucher auslösen. Nur wenigen Waldbesuchern ist bewusst, dass ohne Waldpflege weder Wege noch Bänke sicher benutzt werden könnten und an vielen Stellen schwer begehbares Dickicht oder dunkle Altbestände vorherrschen würden.

In strukturierten Interviews mithilfe eines Fragebogens wurden die Bedürfnisse und Anliegen aller Beteiligten (Initianten der Petition, Waldbewirtschafter, Waldbesucher und Landwirte des angrenzenden Landwirtschaftslands) erhoben. Von den Initianten und den Bewirtschaftern wurde zur Verdeutlichung der Verbundenheit zum Wald die Aufenthaltsdauer im Wald berechnet. Zählt man sämt-

liche Waldbesuche zusammen, haben die Initianten durchschnittlich 17 Wochen (Tag und Nacht) im Nesslererwald verbracht, die Bewirtschafter hingegen nur 13 Tage.

Mit einer Befragung von 60 Waldbesuchern wurden Bedürfnisse und Anliegen, Motiv und Häufigkeit der Waldbesuche, Wohnortnähe, Zahlungsbereitschaft und das Interesse, an Arbeitseinsätzen mitzuwirken, erhoben. Hauptmotiv für den Waldbesuch war die Erholung (68% der Besucher). Während sich keine schlüssigen Aussagen zur Zahlungsbereitschaft machen liessen (48% waren gegen jede Form eines «Eintritts»), hatten 38 der 60 Befragten grosses oder mittleres Interesse an einem Pflegeeinsatz im Wald, ebenso viele sprachen sich für Exkursionen und Informationen über den Wald aus.

Aus der Arbeit resultierten: 1. eine Traktandenliste für eine erste Sitzung der drei Waldbesitzer im Nesslererwald und des Revierförsters; 2. ein Vorschlag für die Vorgehensweise bei künftigen grösseren Pflegeeingriffen mit Zeitachse und Flussdiagramm der Abläufe und der Kommunikation; 3. Tipps zum Umgang mit Information.

Der Prozess im Nesslererwald hat aber auch die Grenzen der Partizipation aufgezeigt. Folgende konkrete Tipps für die Waldbewirtschafter resultierten aus der Studie: Informationsveranstaltung vor dem Holzschlag durchführen; auf die Wünsche und Befürchtungen der Anwohner eingehen; Lösungen suchen.

### 3.7 Lehren und Folgerungen aus dem Fallbeispiel Nesslererwald

Rolf Manser, Leiter Abteilung Wald, Bundesamt für Umwelt

Rolf Manser vertritt als Leiter der Abteilung Wald des BAFU einerseits die nationale Politik, andererseits ist er im Fall Nesslererwald auch Waldeigentümer-Vertreter. Für Rolf Manser ist die Gretchenfrage, wann, auf welche Art und wie viel Partizipation nötig und sinnvoll ist. Beim Nesslererwald zeigte sich, dass der Waldentwicklungsplan zu abstrakt und zu global ist. Die Anwohner brauchen einen Ansprechpartner. Verschiedenen Informationsmittel wie Waldrundgänge, Medienarbeit und gemeinsame Aktionen sind wichtig und sollten besser genutzt werden. Der Prozess im Nesslererwald kann kein Musterbeispiel einer Partizipation sein, da ein solches Vorgehen den Waldbesitzer viel zu teuer zu stehen kommt. Es stellt sich die Frage, wie der Waldeigentümer die Waldeleistungen, die er ne-

### Was gefällt den Besuchern am Nesslererwald?

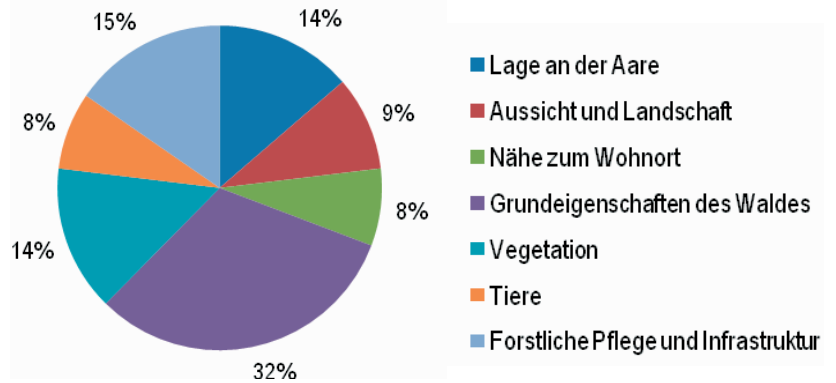


Abb. 1: Antworten auf die Frage «Gibt es etwas, das Ihnen an diesem Wald besonders gefallen hat?» Quelle: Pickhardt & Schwarz 2009

### Was gefällt den Besuchern am Nesslererwald nicht?

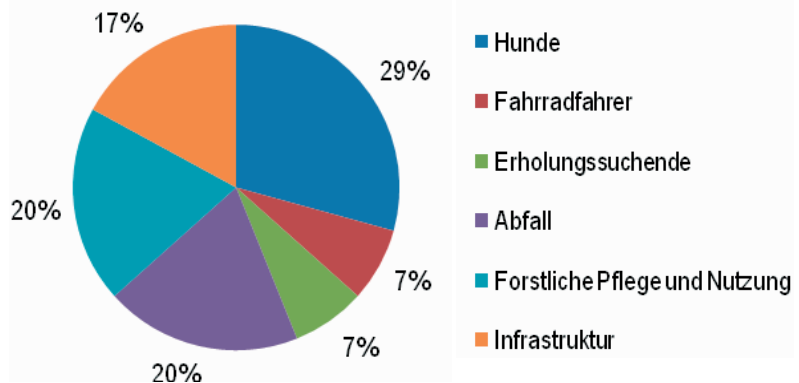


Abb. 2: Antworten auf die Frage «Gibt es etwas an diesem Wald, das Sie stört?» Quelle: Pickhardt & Schwarz 2009

ben der Holznutzung erbringt, besser verkaufen kann. Der Fall Nesslererwald war ein interessanter Lernprozess, und das Resultat ist für Rolf Manser zufriedenstellend.





## 4 Diskussion

*Die Aussagen entsprechen den Meinungen der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer und sind nicht als Konsensmeinung zu verstehen.*

Es scheint zu wenig klar zu sein, mit welcher Zielsetzung dieser Holzschlag ausgeführt werden soll.

Am Abhang zur Aare geht es vor allem um die Sicherheit der Spaziergänger. Mehr Licht fördert aber auch die Biodiversität. Zudem soll das Holz gewinnbringend verkauft werden.

Macht es Sinn, auf dieser kleinen Fläche alle Ziele gleichzeitig zu verfolgen? Bei diesem Beispiel stösst die Multifunktionalität eindeutig an Grenzen. Kleinflächig müssen Vorrangfunktionen definiert werden.

Beim Nesslerenwald handelt es sich eindeutig um einen Erholungswald. Zudem übernimmt der Wald am Abhang zur Aare Schutzfunktion und gehört zu einem Naturschutzgebiet.

Ist es sinnvoll und nötig, in einem stadtnahen Wald ökonomische Ziele zu verfolgen?

Der Waldbesitzer darf Holz schlagen, ohne die Anwohner zu fragen. Der Waldeigentümer entscheidet auch, welche Bäume geschlagen werden und welche nicht.

Was sagt der Waldentwicklungsplan (WEP)?

Im WEP heisst es unter anderem, dass im Gebiet der Aare versucht werden sollte, periodische Begehungen mit allen Beteiligten durchzuführen. Das BAFU hat den WEP erst konsultiert, nachdem Konflikte auftraten.

Der WEP ist für dieses Problem viel zu pauschal und wird den Bedürfnissen nicht gerecht. Es müssen neue Instrumente gesucht werden, z.B. das «Waldpflegewerk».

Aufgabe eines Mitwirkungsverfahrens ist, dass man sich über die Ziele einig wird. Es muss zuerst definiert werden, ob beispielsweise die Ökologie im Vordergrund steht oder ob der Wald hauptsächlich der Erholung dienen soll usw. Erst dann kann über die Massnahmen diskutiert werden.

Wenn man über die Ziele spricht, muss man auch über die Kosten diskutieren. Ein Partizipationsverfahren über mehrere Jahre ist viel zu aufwändig und zu teuer. Der Waldbesitzer muss rascher eingreifen können.

Beispiel Baden: Die Stadt hat eine Leistungsvereinbarung mit den Waldeigentümern unterschrieben, in welcher definiert ist, welche Leistungen erbracht werden müssen.

Bund und Kantone können nicht von Erholung im Wald sprechen, ohne dafür Mittel zur Verfügung zu stellen.

Der Bund kann die Erholungsnutzung nicht abgelden, da dies im Gesetz nicht vorgesehen ist.

Auch die Politische Gemeinde muss sich beteiligen.

Der Titel der Veranstaltung «Zwischen Herz und Sägeblatt» suggeriert, dass nur die Anwohner mit Herz handeln würden, die Waldbesitzer und Forstunternehmen jedoch herzlos seien. Die Bewirtschafter müssen sich für ihr Tun stets rechtfertigen, dabei wollen auch sie nur das Beste für den Wald.

Es bringt aber nichts, wenn die Forstleute auf ihr Wissen pochen und den Anwohnern versuchen weiszumachen, sie sollen auf ihre Fachkenntnisse vertrauen.

Aus Sicht der Anwohner handelte es sich beim geplanten Holzschlag um einen massiven Eingriff, bei welchem zu viele Bäume geschlagen werden sollten.

Wenn weniger Bäume geschlagen werden, funktioniert das System Wald nicht, weil dann mehr Holz nachwächst als genutzt wird.

Eine ideale Bewirtschaftungsform für Erholungswälder ohne grosse Eingriffe ist der Dauerwald.

Wenn die Waldbesitzer künftig mehr zusammenarbeiten, entstehen noch grössere Eingriffe.

Lothar hat gezeigt, dass auch die Natur grossflächig «eingreifen» kann.

Eine gute Information der Bevölkerung ist wichtig. Das kann auf unterschiedliche Art geschehen: mit Führungen, Flugblättern, Zeitungsartikeln usw.

## 5 Fazit aus der Veranstaltung

Der Holzschlag im Nesslerenwald ist ein klassisches Beispiel für Nutzungskonflikte in stadtnahen Erholungswäldern. Das Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen der Erholungssuchenden und des Waldbesitzers wurde deutlich sichtbar: Die Erholungssuchenden haben einen starken emotionalen Bezug zu «ihrem» Wald und möchten ihn am liebsten so belassen, wie er ist. Der Wald ist öffentlich zugänglich. Dadurch ist vielen Waldbesuchern gar nicht bewusst, dass der Wald auch einen Besitzer hat. Der Besitzer seinerseits hat im Rahmen der rechtlichen Vorgaben die Pflicht, den Wald so zu unterhalten, dass für die Besucher kein Schaden entsteht (z.B. kranke Bäume über dem Aareweg entfernen). Er hat aber vor allem auch das Recht, seinen Wald innerhalb des rechtlichen Rahmens zu bewirtschaften. Im Kanton Bern gibt es in Erholungswäldern gewisse Einschränkungen bei der Bewirtschaftung.

Noch heute herrscht zwischen den Anwohnern und den Waldeigentümern Uneinigkeit über die Bewirtschaftung des Waldes zu ökonomischen Zwecken. Eine Einigung kam auf der Basis der Ökologie zustande; denn beiden Parteien war die Förderung der Biodiversität ein Anliegen. Man konnte sich darauf einigen, mehr Licht in den Wald zu bringen und den Waldrand ökologisch aufzuwerten. Daran zeigt sich, wie wichtig die Information der Bevölkerung im Vorfeld eines Holzschlages ist. Nur wenige Waldbesucher kennen die ökologischen Zusammenhänge im Wald. Noch immer gilt der aufgeräumte Wald ohne Äste am Boden als besonders schön und natürlich.

Die Kommunikation von Holzschlägen bedeutet für den Waldbesitzer besonders in stadtnahen Erholungswäldern eine grosse Herausforderung. Es geht darum, die Hintergründe und Vorteile der Holznutzung anschaulich zu erklären und aufzuzeigen, dass Waldwirtschaft nicht gleichzusetzen ist mit einem Raubbau an der Natur, sondern ökologisch durchaus sinnvoll und für den Lebensraum bereichernd sein kann.

Das Beispiel Nesslerenwald zeigt uns eine schlussendlich erfolgreiche Lösung eines Konfliktes, der unter anderem auf mangelnde Information und Partizipation zurückzuführen ist. Das Beispiel Nesslerenwald zeigt aber auch die Grenzen der Partizipation auf. Wichtig ist, dass die Partizipation auf der Zielebene und nicht auf der Massnahmenebene stattfindet. Die unterschiedlichen Interessensgruppen müssen sich über die Ziele einig werden und dabei auch über die Kosten sprechen. Der Entscheid, ob ein bestimmter Baum gefällt werden soll oder nicht, muss nach wie vor beim Waldbewirtschafter liegen. Eine interessante Möglichkeit ist das in der Burgergemeinde Bern angewendete Mittel eines Waldpflegewerks.

### Quelle

Pickhardt Anne & Schwarz Monika (2009): Nesslerenwald zwischen Herz und Sägeblatt. Projektarbeit Lehrgang Natur- und Umweltfachperson 2008–2010 sanu – Bildung für nachhaltige Entwicklung. Biel. 51 pp.  
Download unter [www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch).



## 7 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Aerni Erika	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald, Postfach, 3003 Bern, erika.aerni@bafu.admin.ch
Aeschlimann Adrian	Abt. Kommunikation BAFU, Postfach, 3003 Bern, adrian.aeschlimann@bafu.admin.ch
Amir Agnes	Landwirtschaft und Wald Kanton Luzern, Postfach, 6210 Sursee, agnes.amir@lu.ch
Bader Annemarie	IG Klettern Basler Jura, Furlenstr. 19, 4415 Lausen, pmueller.abader@bluewin.ch
Fischli-Giesser Liz	Wabern-Leist, Mohnstrasse 84, 3084 Wabern, liz.fischli-giesser@bluewin.ch
Göldi Margrit	Einwohnerin aus Wabern, Lindenweg 82, 3084 Wabern, margrit.goeldi@bluewin.ch
Göldi Max	Einwohner aus Wabern, Lindenweg 82, 3084 Wabern, margrit.goeldi@bluewin.ch
Gubsch Marlén	Pan Bern, Postfach 7511, 3001 Bern, pan@pan.ch
Handschin Lukas	Grün Stadt Zürich, Beatenplatz 2, 8001 Zürich, lukas.handschin@zuerich.ch
Hug Ulrich	Amt für Wald Kanton Bern, Laupenstrasse 22, 3011 Bern, ulrich.hug@vol.be.ch
Jenni Robert	Bureau Nouvelle Forêt sàrl, Toure de la Fonderie 8c, 1700 Fribourg, jenni@nouvelleforet.ch
Landolt Rosa	Einwohnerin aus Wabern, Funkstrasse 122, 3084 Wabern
Manser Rolf	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald, Postfach, 3003 Bern, rolf.manser@bafu.admin.ch
Minder Urs	Revierförster, Haltenstutz 20, 3145 Niederscherli, ur.minder@bluewin.ch
Mohr Conradin	Forstingenieur ETH, Lerberstrasse 22, 3013 Bern, conradinmohr@bluewin.ch
Morf Susanna	Einwohnerin aus Wabern, Weidenrain 14, 3084 Wabern
Mühletaler Urs	Berner Fachhochschule BFH, Länggasse 85, 3052 Zollikofen, urs.muehlethaler@bfh.ch
Noetzli Konrad	Forstkreis 6 Zürich, Weinbergstrasse 17, 8090 Zürich, konrad.noetzli@bd.zh.ch
Pickhardt Anne	SANU, Wildermettweg 45, 3006 Bern, anne.pickhardt@bluewin.ch
Reinhard Michael	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald, Postfach, 3003 Bern, michael.reinhard@bafu.admin.ch
Schmid David	Forstingenieur ETH, Looserstrasse 9, 3084 Wabern, david.schmid@bafu.admin.ch
Schmid Silvio	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald, Postfach, 3003 Bern, silvio.schmid@bafu.admin.ch
Schneider Frédéric	1er arrondissement forestier, Rte de Grangeneuve 19, 1725 Posieux, schneiderfr@fr.ch
Schwarz Monika	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald, Postfach, 3003 Bern, monika.schwarz@bafu.admin.ch
Schwyzler Christoph	Redaktor Wald und Holz, Rosenweg 14, 4501 Solothurn, info@wvs.ch
Sohler Liselotte	Anwohnerin aus Wabern, Viktoriastrasse 111, 3084 Wabern, mail@liloso.ch
Tiefenbacher Erich	Forstamt Kanton Thurgau, Spannerstrasse 29, 8510 Frauenfeld, erich.tiefenbacher@tg.ch
Weibel Franz	Forstbetrieb Bürgergemeinde Bern, Postfach, 3000 Bern 7, franz.weibel@bgBern.ch
Williner Bruno	Anwohner aus Wabern, Grauholzweg 5, 3084 Wabern, cwilliner@gmx.ch
Williner Claudia	Anwohnerin aus Wabern, Grauholzweg 5, 3084 Wabern, cwilliner@gmx.ch
Wolf Brigitte	Arbeitsgemeinschaft für den Wald, Ebnetstrasse 21, 3982 Bitsch, b.wolf@bluewin.ch
Zahnd Christof	Pan Bern, Postfach 7511, 3001 Bern, christof.zahnd@panbern.ch
Zimmerlein Horst	Burger & Liechti GmbH, Limmatauweg 9, 5408 Ennetbaden, horst.zimmerlein@burgerliechti.ch

## Impressum

Herausgeberin und Bezugsquelle des gedruckten Berichts:

### **Arbeitsgemeinschaft für den Wald**

Ebnetstrasse 21, 3982 Bitsch, Telefon 027 927 14 33, E-Mail: info@afw-ctf.ch

Fotos: Silvio Schmid und Brigitte Wolf

PDF-Download: [www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch)